

Der Kreislauf des Werdens und Vergehens

Verrätselte Motive: Die Fotografien von Alfred Raschke in der Galerie «arsprototo»



© Harald Hofmann

Alfred Raschke verfolgt in der Galerie «arsprototo» die Spur der Vergänglichkeit. Nach dem Vorbild der klassischen Reportage hält der Berliner Fotograf Stationen im Kreislauf des Werdens und Vergehens vor ihrem Verschwinden fest. Das rührt an die Selbstgewissheit aller Bilder, dass es möglich sein müsse, dem Vergänglichen Dauer zu verleihen.

Raschke arbeitet mit der analogen Kamera. Er verzichtet bewusst auf die Möglichkeit, digitale Fotografien im Computer zu bearbeiten, und

das heißt: Es geht um Authentizität des Sichtbaren, das arrangiert, aber nicht verfälscht werden darf.

Es geht auch darum, der Schwarz-Weiß-Fotografie ihren Charakter zu erhalten: die Atmosphäre des Motivs, die sich in Licht und Schatten entfaltet, auch die Unschärferelation, die im Zwischenraum von Werden und Vergehen auftritt. Und dafür hält die analoge Fotografie mit Überblendungen von Bildern, mit Eingriffen in die chemischen Prozesse des Entwickelns und Fixierens Arbeitstechniken bereit, deren Ergebnisse sich von jenen des Computers deutlich unterscheiden.

Alfred Raschke hat mit diesen Mitteln Bildserien gestaltet, die den Vorgang des Vergehens selbst zum Motiv machen. Im Über- und Nebeneinander der Motive relativieren sich die Grenzen zwischen Vergangenheit und Gegenwart. Eine fast romantische Entgrenzung: Wie auf Bildern von Caspar David Friedrich ist die gewohnte Perspektive aufgehoben, öffnen sich wie Fenster Durchblicke aus dem grauen Ungefähr ins Freie.

Der Schatten des Fotografen, den das natürliche Licht ins verrätselte Motiv wirft, beweist die tatsächliche Wirklichkeit des Bildes. Es hält den Augenblick seiner Entstehung fest und ist zugleich Nachweis seiner Authentizität.

Minimaler Aufwand

In der Farbfotografie ist alles anders. Ihre aufdringliche Gegenständlichkeit hat gegen die atmosphärischen Werte des unbestimmten Grau in Grau keine Chance. Folgerichtig hat Alfred Raschke in seinen Blumenbildern auf üppige Inszenierungen verzichtet. Er gestaltet keine Blumen-Stillleben, sondern Pflanzenportraits, die mit minimalem technischen Aufwand

ins Bild gerückt sind. Eigentliches Motiv ist auch hier das Werden und Vergehen in der organischen Natur, dessen detailgenaue Wiedergabe an alte Pflanzenbücher anknüpft, wie sie Sibylle Merian gemalt hat. Die exakte grafische Grundstruktur erinnert an Zeichnungen, die sparsame Farbsetzung an Aquarellmalerei. Und natürlich steckt darin auch die Vanitasallegorie, nach der Bilder welkender Blumen Zeichen für die Vergänglichkeit des Lebens waren.

Alfred Raschke: «Grain». Galerie «arsprototo», Henkestraße 66. Bis 17. Januar, geöffnet: Mi.-Fr. 15-20 , Sa. 11-16 Uhr.

© EN 14.11.2008, Kurt Jauslin

arsprototo · Bunsen & Götz · Henkestraße 66 · 91052 Erlangen

Fon 09131 9791810 Fax 09131 9791811
info@ars-pro-toto.net www.ars-pro-toto.net